

Ralf Piorr (Hg.), **Ohne Rückkehr. Die Deportation der Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg nach Zamość im April 1942.** Klartext Verlag, Essen 2012. 224 Seiten, zahlreiche Fotos/Abbildungen.

„Viele Jahrzehnte war diese Deportation ein Desiderat in der Geschichtsschreibung“, stellt der wissenschaftliche Leiter der Mahn- und Gedenkstätte Ralf Piorr in seinem Vorwort fest. „Ohne Rückkehr“ ist diese Deportation jüdischer Menschen aus Städten und Gemeinden des Regierungsbezirks Arnsberg zum „Arbeitseinsatz im Osten“ nach Zamość gewesen; kein Deportierter nach „Zamość im April 1942“ hat die Schoa überlebt.

Die „Steinwache“, Ort ständiger und wechselnder Ausstellungen, legt mit dem ersten Band einer Schriftenreihe das Ergebnis wissenschaftlicher Bemühungen um diesen fast in Vergessenheit geratenen Holocaust-Komplex vor. Der Historiker Ralf Piorr hat unter Mitarbeit von Rolf Fischer, Katrin Kemper, Dieter Knippschild und Matthias Wagner das „Desiderat“ zum „Dokument“ gemacht. Seit 2008 hatte diese Arbeitsgruppe, zu der zeitweilig Peter Witte gehörte, regionale Holocaustgeschichte bearbeitet und veranschaulicht. Daraus entstand ein Gedenkbuch, „das den Opfern ihren Namen und – wo immer möglich – auch ihr Gesicht zurückgibt“.

Mahnen, Erinnern und Gedenken sind Aufgaben der multimedialen Steinwache schlechthin; mit dem Buch „Ohne Rückkehr“ als Beginn einer einschlägigen Schriftenreihe tritt ein neues, aktuelle Einsicht und Anschauung bewirkendes Medium hinzu. Geradezu klassisch ist die „Rekonstruktion“ durch wenige Bilder von Leben und Tod im Zeichen des zynisch-verlogenen „Abschiebens nach Osten zum Arbeitseinsatz“. Die Seiten 14/15 rekonstruieren das anschaulich. Dortmund: die Abfahrt vom abbrechenden Schottergleis des Südbahnhofs. Darunter die Ankunft: Bild des Namens „Zamość“ in der Region Lublin mit einem heute toten Bahnhof, von dem es für die Deportierten keine Rückkehr gab, nur Weiterfahrt in den Tod: nach Sobibor, Treblinka, ins Grab in den Wolken. „Gedenken“ ist im Fall „Zamość“ ein Erinnern ohne Zeugnis Überlebender. Die gibt es nicht. Todesopfer waren alle Deportierten – herausgerissen aus der menschlichen Gesellschaft durch ausgefeilt brutale Verwaltungsakte. Nur wenige verzweifelte Lebenszeichen auf dem Weg in die Namenlosigkeit haben sich zufällig erhalten. Ob sie verstanden wurden?

Fritz Hofmann, Dortmund